

Rezension zu:

**Heinrich Schlange-Schöningen, Hieronymus. Eine historische Biographie
(Darmstadt 2018).**

Erich Kettenhofen

Ungeachtet des großen Oeuvres dieses Autors, das in der Antike nur durch das des Augustinus übertroffen wird, bleiben Fragen offen, mit denen der Vf. der hier vorliegenden historischen Biographie des Hieronymus, Heinrich Schlange-Schöningen, seine Leser/innen neugierig machen will (S. 7-9). Heute zählt Hieronymus, der als ‚Vater und Verteidiger der Kirche‘ bezeichnet wird, neben Ambrosius, Augustinus und Gregor d.Gr. zu den vier großen abendländischen Kirchenvätern¹.

In Kap. 1, ‚Eine Trauerfeier in Rom‘ (S. 12-23), führt der Autor den/die Leser/in unvermittelt in das Jahr 384, in dem die junge Blesilla, die älteste Tochter der adligen Paula, zu Grabe getragen wird². Daran schließt sich die Darlegung des Ideals der christlichen Askese an, wie sie Hieronymus vertrat. Klug nutzt der Vf. dazu den Brief an die Schwester der Verstorbenen, Iulia Eustochium, die sich bereits für das ehelose Leben entschieden hatte und die nun von Hieronymus bestärkt wird, an dieser Entscheidung gegen alle Einwände und Kritik festzuhalten (ep. 22)³. Dieser Brief enthält auch den berühmten Traumbericht in Kap. 30, zu dem mehrere sozialpsychologische Arbeiten, unter anderem von B. Feichtinger vorgelegt wurden, auf die sich der Vf. hier stützt⁴.

Die folgenden fünf Kapitel sind hingegen biographisch geordnet. Mit ‚Kindheit und Jugend‘ ist das 2. Kapitel überschrieben (S. 24-55). Die Geburt datiert der Vf., der communis opinio folgend, in das Jahr 348 oder 349⁵. Der Geburtsort, der bis heute nicht sicher lokalisiert ist, wird im westlichen Grenzgebiet zwischen Dalmatia und Pannonia I, wo diese an die Provinz Venetia et Histria stoßen, vermutet⁶. ‚Hilferufe in die Heimat‘

¹ B. Altaner/A. Stuiber, *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*, 8. Aufl., Freiburg/Basel/Wien 1978, S. 4-5.

² Das Datum, das der Vf. nennt, ist nicht ganz sicher; vgl. A. Fürst, *Hieronymus. Askese und Wissenschaft in der Spätantike*, 2. Aufl., Freiburg/Basel/Wien 2016, S. 174; die *Prosopographia Hieronymiana*, die dieser Autor (S. 157-252) zusammengestellt hat, ist ein außerordentlich nützliches Nachschlagewerk auch bei der Lektüre des hier rezensierten Buches.

³ Fürst (hier Anm. 2, S. 189) hat den Brief, der in der Übersetzung von L. Schade 56 Seiten umfasst (Des Heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Ausgewählte Briefe. Aus dem Lateinischen übersetzt. 1. Briefband, BKV II 16, München 1936, S. 61-117) mit Recht eine ‚asketische Programmschrift‘ genannt. Vgl. zu diesem Brief jüngst K. Greschat, »Greife häufig zu einem Buch«. Das Ideal der christlich gebildeten Asketin bei Hieronymus, *ThLZ* 144, 2019, Sp. 972-981.

⁴ Vgl. S. 286. Nicht berücksichtigt ist von der Verfasserin: *Nec vero sopor ille fuerat aut vana somnia...* (Hier., ep. 22,30,6). Überlegungen zum geträumten Selbst des Hieronymus, *REAug* 43, 1997, S. 41- 61.

⁵ S. 29. Noch häufiger wird in der modernen Literatur allerdings das Jahr 347 genannt (so etwa H. Hagendahl/J. H. Waszink, *Hieronymus*, *RAC* XV, 1991, Sp. 117-139, hier Sp. 118) oder „um 347“ (so Fürst [hier Anm. 2], S. 152 und S. Rebenich, *Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, *Historia Einzelschrift* 72, Stuttgart 1992, S. 21). Die Datumsangabe der Chronik Prosper Tiros wird mit Recht verworfen.

⁶ Das Zitat aus *de viris illustribus* 135, 1 ist auf S. 30 ungenau übersetzt: Stridon lag einst an der Grenze zwischen Dalmatien und Pannonien, wie die Darlegung S. 33 auch voraussetzt. Dass zahlreiche kroatische Forscher sich in den letzten Jahrzehnten um die präzise Lokalisierung des Geburtsortes ihres ‚Landsmannes‘ bemüht haben, sei nur am Rande erwähnt; vgl. den auf S. 290 zitierten Aufsatz von F. Šanjek sowie zuletzt den S. 285 erwähnten Beitrag von R. Bratož aus dem Jahr 2009, dem auch die Karte auf S. 33 entnommen ist.

(S. 34-36) führen chronologisch bereits in die 70er Jahre des 4. Jhs., als Hieronymus sich bei Chalkis in Syrien aufhielt, nachdem er seine Familie verlassen hatte. Gut begründet ist die Hypothese, dass die Hinwendung des Hieronymus zur asketischen Lebensweise zu Spannungen mit seiner wohlhabenden Familie geführt hat (S. 36-41: ‚Ein Sohn aus gutem Hause‘), die ihm die teure Ausbildung in Rom ermöglichte. ‚Die Ausbildung in Grammatik und Rhetorik‘ (S. 41-47) bei Aelius Donatus nutzt der Vf., um seine Vertrautheit mit dem spätantiken Bildungswesen zu dokumentieren⁷. Es waren, wie Hagendahl/Waszink richtig bemerken⁸, entscheidende Jahre für die geistige Entwicklung des Hieronymus. In Rom ist er getauft worden, wie er selbst in einem Brief an Bischof Damasus schreibt⁹. Mit ‚Eine christliche Erziehungslehre‘ (S. 52-55) zeigt der Vf. den Gegenentwurf zu Hieronymus’ eigenen Studieninhalten auf, der allerdings aus wesentlich späterer Zeit stammt. Hieronymus ging, so die *communis opinio*, der sich der Vf. anschließt, nach dem Abschluss der Studien in Rom in die Residenzstadt des Kaisers Valentinian I. nach Trier, um dort ‚Karriere zu machen‘¹⁰. Einem Bekehrungserlebnis des Hieronymus in Trier steht der Vf. mit Recht skeptisch gegenüber¹¹. Eine Hinwendung zum asketischen Leben ist gleichwohl bei Hieronymus zu beobachten, als er eine Zeitlang mit Gleichgesinnten bei Aquileia verbringt¹². Von einem ‚plötzlichen Sturmwind‘ (ep. 3,3) spricht Hieronymus, der ihn, wohl im Jahr 374¹³, zum Aufbruch in den Osten des Reiches veranlasst¹⁴.

Wohlthuend sachlich beschreibt der Vf. im dritten Abschnitt, ‚Im Westen und Osten des Reiches‘ (S. 56-104), den chronologisch nicht präzise zu datierenden Aufenthalt ‚In der Wüste‘ (S. 76-83), eine Zeit, die Hieronymus zum Erlernen des Hebräischen nutzte. Sie bedeutete, so der Vf., vor allem, „Abstand zum städtischen Raum und damit zur weltlichen Gesellschaft gefunden zu haben“ (S. 83). Vielmals lässt der Vf. Hieronymus in seinen Briefen aus diesen Jahren selbst zu Wort kommen, die auch die Anfechtungen des eremitischen Daseins nicht verschweigen, aber ebenso dieses Leben in der Wüste preisen¹⁵. Während des Aufenthaltes in der Wüste westlich von Chalkis¹⁶

⁷ Vgl. die auf S. 290 zitierten Arbeiten des Vf.

⁸ Vgl. Hagendahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 118.

⁹ So mit Recht Vf. S. 50 mit Anm. 95 auf S. 295. ep. 15,1 wird bereits von H. Lietzmann als Textgrundlage zitiert: Hieronymus, RE VIII 2, 1913, Sp. 1565-1581, hier Sp. 1565 = Kleine Schriften I, Berlin 1958, S. 305-325, hier S. 305. Den noch immer lesenswerten Artikel hat der Vf. nicht herangezogen. Nicht einsichtig ist mir jedoch, dass Hieronymus vom römischen Bischof Liberius getauft worden sein soll, wenn Damasus „mit der Taufe nicht persönlich in Verbindung gebracht wird“ (so S. 50).

¹⁰ Vgl. J. Gribomont, Jérôme, Dictionnaire de Spiritualité VIII, 1974, Sp. 901-918, hier Sp. 901 (‚peut-être pour tenter d’y faire carrière‘). Auch dieser nicht ausgewertete Artikel ist weiterhin nützlich. Vgl. Vf., S. 56-61, der mit Recht bemerkt, dass der Aufenthalt in Trier sich im großen Oeuvre kaum widerspiegelt. Aus ‚Lokalpatriotismus‘ sei noch hinzugefügt: J. Steinhausen, Hieronymus und Laktanz in Trier, Trierer Zeitschrift 20, 1951, S. 126-154.

¹¹ Vgl. S. 61-67. P. Courcelle, Recherches sur les Confessions de Saint Augustin, Paris 1950 wollte in den beiden *agentes in rebus*, von denen Augustinus nach der Erzählung des Ponticianus in den *confessiones* VIII 6 berichtet, Hieronymus und seinen Gefährten Bonosus sehen, die nach der Lektüre der lateinischen Übersetzung der *Vita Antonii* ihren kaiserlichen Dienst aufgaben und das Mönchtum als Lebensform wählten.

¹² S. 67-72. Aufschlussreich ist der Hinweis von S. Rebenich (hier Anm. 5), S. 43-44 zu den Aufenthalten des Hieronymus in Großstädten.

¹³ Der Vf. datiert ihn in den Sommer 375, doch vgl. dagegen schon Lietzmann (hier Anm. 9), S. 306.

¹⁴ S. 72-76 (‚Die Reise nach Antiochien‘). Für die Reiseroute verweist der Vf. auf die eingehende Darlegung bei Rebenich (hier Anm. 5), S. 79-85.

¹⁵ Vgl. ep. 14,10 an Heliodor (zu ihm Fürst [hier Anm. 2], S. 200-201): *O desertum Christi floribus vernans! ... o heremus familiari Deo gaudens!*

¹⁶ Vgl. die Karte bei Fürst (hier Anm. 2), S. 51, die qualitativ besser ist als die S. 77 wiedergegebene Karte ‚Syrien in der Spätantike‘.

hat, so der Vf., Hieronymus die erste Mönchslegende in lateinischer Sprache verfasst, die *Vita S. Pauli*, mit der er zugleich in Konkurrenz zur *Vita Antonii* des Athanasius trat¹⁷. Als ‚Ausflug in die Kunst‘¹⁸ könnte man mit R. Hennings den sich anschließenden Unterabschnitt ‚Bild des Wüstenheiligen‘ (S. 88-94) in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunst bezeichnen, an einem für eine Biographie zweifellos ungewöhnlichen Platz.

Es folgt das Kapitel ‚In den Hauptstädten‘ (S. 105-172). Im Schisma in der Metropole Antiochens, das sich bis in die Wüste hinein auswirkte, wurde von Hieronymus eine Stellungnahme verlangt; auf die Unterstützung, die er sich hierbei von Bischof Damasus in Rom erhoffte, wartete er vergebens. Wann Hieronymus den Entschluss gefasst hat, die Wüste zu verlassen, wissen wir nicht. Die Rückkehr nach Antiochien datiert der Vf. in das Frühjahr 379¹⁹. Hier empfing er wohl die Priesterweihe von Paulinus, einem der Konkurrenten um den Bischofsstuhl von Antiochien²⁰, womit er selbst Position in diesem langwierigen Streit bezog. Die Abfassung des Dialogs *Altercatio Luciferiani et Orthodoxi*²¹ wird vom Vf. in die Zeit seines zweiten Aufenthaltes in Antiochien datiert. Die maßvolle Position, die Hieronymus hier in der Frage der Gültigkeit der arianischen Taufe einnimmt, sieht der Vf. als ‚Werbung in eigener Sache vor dem Kaiser‘ (S. 115). In Konstantinopel, dem nächsten Aufenthaltsort, konnte Hieronymus in Kontakt zu hohen kirchlichen Würdenträgern treten, wie aus seinem Briefcorpus ersichtlich wird (S. 120). Der Vf. folgt hier S. Rebenich, nach dem sich Hieronymus in die östliche Metropole begab, um sich dort für Paulinus, seinen Konsekrator, einzusetzen²². In der Beschreibung des Netzwerkes, das Hieronymus in Konstantinopel knüpfte, folgt er ebenfalls der detailreichen Studie von S. Rebenich²³. Hier beginnt Hieronymus auch seine Übersetzungstätigkeit von Werken des Origenes, die damit erstmals in lateinischer Sprache im Westen zugänglich gemacht wurden. In dem Brief an den Presbyter Vincentius (*Magnum est*) erwähnt Hieronymus, dass er nach 14 Homilien zu Jeremia nun auch 14 zum Buch Ezechiel diktiert²⁴. Noch wirkmächtiger sollte die Übersetzung der Chronik des Eusebius ins Lateinische werden, die Hieronymus selbst bis zum Jahr 378 fortsetzte, allerdings *cum ira et studio* geschrieben, wie der Vf. an zahlreichen Einträgen trefflich beobachtet hat²⁵. Hieronymus hat sich auch nicht

¹⁷ S. 83-88. Hinsichtlich des Abfassungsortes schwanken die Autoren; vgl. S. 298 Anm. 84. Eine knappe Zusammenfassung bieten Hagendahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 121-122.

¹⁸ Von ‚Ausflügen in die Kunst‘ spricht R. Hennings in einer äußerst positiven Rezension zum Buch des Vf. (ThLZ 144, 2019, Sp. 1014-1016, hier Sp. 1014).

¹⁹ S. 111. Die chronologischen Fragen sind von Rebenich (hier Anm. 5), S. 98-99 klar beschrieben.

²⁰ Vgl. die grundlegenden Informationen bei Fürst (hier Anm. 2), S. 229. Hieronymus stellte jedoch die Bedingung, seine Amtspflichten nicht wahrnehmen zu müssen.

²¹ Vom Vf. S. 113 ‚Dialog gegen die Luciferaner‘ genannt. Literatur zu dieser Schrift findet sich bei Fürst (hier Anm. 2), S. 369.

²² S. 117 im Anschluss an Rebenich (hier Anm. 5), S. 115-119.

²³ S. Rebenich (hier Anm. 5), S. 119-127 sowie Vf., S. 120-122.

²⁴ Hieronymus benutzt die Fassung der Vulgata (Ezechiel), nicht die in der masoretischen Tradition übliche (Hesekiel), die von M. Luther übernommen wurde. Der Brief ist leicht zugänglich bei Fürst (hier Anm. 2) als Text 11 auf S. 315, in französischer Übersetzung auch bei P. Nautin, *La lettre Magnum est de Jérôme à Vincent et la traduction des homélies d'Origène sur les prophètes*, in dem auf S. 289 angegebenen Sammelband Duval 1988 (nicht 1998, wie angegeben) auf S. 28.

²⁵ S. 122-130. Dieser Abschnitt des Buches ist auch für den Historiker des 4. Jhs. höchst aufschlussreich und in meinen Augen einer der gelungensten des Buches. Das Vorwort zur lateinischen Übersetzung ist mit deutscher Übersetzung nun bequem bei Fürst (hier Anm. 2), S. 317-323 abgedruckt. Das Ende der Chronik ist antiarianischer Polemik geschuldet. Der ‚arianische‘ Kaiser Valens fand nach der Schlacht bei Adrianopolis am 9.8.378 kein Grab: *quo* (sc. Valente) *persequentibus barbaris et incensa domo sepultura quoque caruit*, zitiert nach der Edition von R. Helm, *Eusebius Werke*. 7. Band. Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi Chronicon, 2. Aufl. Berlin 1956, S. 249. Der Vf. hat die Textstelle S. 302 Anm.

gescheut, sein eigenes Wirken bis zu diesem Zeitpunkt herauszustreichen. Der Vf. zeigt schön auf, welches Rüstzeug mit der Übersetzung den kommenden Generationen für historische Forschungen von Hieronymus zur Verfügung gestellt wurde. Die am Ende des Vorwortes angekündigte zeitgenössische Darstellung der Regierungszeit der Kaiser Gratian und Theodosius (I.) hat er allerdings nicht geschrieben.

Das Ansehen, das Hieronymus inzwischen erworben hatte, wurde darin sichtbar, dass er im Jahr 382 die Bischöfe Paulinus und Epiphanius (von Salamis auf Zypern) zu einem Konzil nach Rom begleitet²⁶. Die kurze Zeitspanne bis Mitte des Jahres 385 ist geprägt durch den Beginn der Revision der damals benutzten lateinischen Bibelübersetzungen, die später schließlich in die Übersetzung großer Teile des heutigen Alten und Neuen Testaments mündete, wobei er auf den griechischen Urtext und im Fall des Alten Testaments neben der sog. Septuaginta auf den hebräischen und aramäischen Urtext zurückgriff²⁷. Der Vf. hat mit Recht von der Unterstützung der Revision durch den Bischof Damasus gesprochen, entgegen der *communis opinio*, Damasus habe ihn mit der Revision förmlich beauftragt²⁸. In Rom stieß Hieronymus auf christliche Frauen aus adligen Kreisen, die das asketische Ideal pflegten. P. Brown hat dies schon vor mehr als 20 Jahren aufgezeigt²⁹. Richtig ist vom Vf. auch gesehen, dass dieses Ideal nicht des Anstoßes des Hieronymus bedurfte, er aber den Zeitgeist des späten 4. Jhs. traf, der dem/der heutigen Leser/in so fremd anmuten mag. Er machte jedenfalls mit seiner Gelehrsamkeit und seinem moralischen Rigorismus auf diese Frauen Eindruck (S. 145). Schließlich sind einige ihm sogar später nach Bethlehem gefolgt, andere haben sich dort seinen Rat erbeten, den er dann in brieflicher Form gab. Es verwundert dementsprechend auch die Hochschätzung der Jungfräulichkeit nicht und ebenso wenig, dass Hieronymus in die Auseinandersetzung eingriff, als ein Mönch namens Carterius den Vorrang der Virginität vor der Ehe behauptete und die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens vertrat. Als der römische Christ Helvidius dies bestritt, griff Hieronymus diesen in einem „scharfen polemischen Traktat“ (*De Mariae virginitate perpetua*) an³⁰. Vom Vf. wird dies wohlthuend, ohne polemische Untertöne beschrieben³¹. Mit Recht lässt der Vf. den ‚frommen Aristokratinnen‘ (S. 145-149), nach dem Unterkapitel ‚Gegen Helvidius (S. 149-153), ‚Die gelehrten Asketinnen‘ (S. 153-155) folgen³². Der engsten Schülerin des Hieronymus, Paula (die Ältere), ist ein eigener Abschnitt gewidmet, der veranschaulicht, wie das asketische Ideal in Paulas Familie gelebt wurde³³. Die

92 ebenfalls zitiert. Er spricht mit Recht von einem düsteren Schlusspunkt des Werkes. Vgl. auch die überzeugende Darlegung (S. 124-125) zum ersten selbständigen Eintrag zum Jahr 327 (bei Helm, S. 231).

²⁶ Zu Epiphanius vgl. die knappen Informationen bei Fürst (hier Anm. 2), S. 187. Aufschlussreich zur Romreise sind die Informationen bei Rebenich (hier Anm. 5), S. 141-143.

²⁷ In aramäischer Sprache liegen nur die Abschnitte 4,8-6,18; 7,12-26 im Buch Esra sowie 2,4b-7,28 im Buch Daniel vor.

²⁸ S. 131. Die *communis opinio* u.a. bei Hagedahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 123.

²⁹ P. Brown, *Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum*, dtv 4627, München 1994, ursprünglich 1988 in englischer Sprache publiziert.

³⁰ So Fürst (hier Anm. 2), S. 202, der auch die knappen Informationen zu Helvidius mit Quellenbelegen auf den Seiten 201-202 zusammengestellt hat.

³¹ S. 149-153. Über die Wirkungsgeschichte vgl. die unmissverständlichen Worte des reformierten Neutestamentlers U. Luz (*Das Evangelium nach Matthäus*, 2. Teilband, EKK I /2, Zürich u. a. 1990, S. 386-388).

³² Die Beispiele der Gelehrsamkeit der Frauen werden allerdings allzu knapp abgehandelt. Auf deren Gelehrsamkeit hat auch E. G. Hinson hingewiesen: *Women Biblical Scholars in the Late Fourth Century: The Aventine Circle*, *Studia Patristica* 33, 1997, S. 319-324. Der Aufsatz fehlt in der Literaturliste.

³³ S. 155-161. Ein Stemma, wie es Fürst (hier Anm. 2) auf S. 225 im Anschluss an das Stemma in PLRE I, S. 1143 gezeichnet hat, wäre nützlich gewesen. Am Rande sei vermerkt, dass der seltene Name Toxotius (in SHA, Max. 27,6) ihres Mannes wie ihres Sohnes für H. Dessau ein Baustein war, die *Historia*

scharfe Kritik am laxen Lebenswandel der römischen Bevölkerung wie auch des römischen Klerus brachte Hieronymus Feindschaft ein, die sich nach dem Tod seines Gönners, des Bischofs Damasus, am 11.12.384³⁴ entlud. Die Gegnerschaft in der heidnischen Senatsaristokratie ist auch in den Invektiven ihrer literarischen Vertreter sichtbar, wie sie sich in zahlreichen Anspielungen in der *Historia Augusta* bemerkbar macht, auf die der Vf. allerdings nicht eingeht³⁵. Da sich die Hoffnungen des Hieronymus, Nachfolger des Damasus zu werden, zerschlagen hatten, wie in ep. 45,3 deutlich wird (*omnium paene iudicio dignus summo sacerdotio decernebar*), brach er im August 385 auf ins Heilige Land, gemeinsam mit dem Priester Vincentius und seinem Bruder Paulinianus. Etwas unorganisch fügt der Vf. noch ‚Das frühe Porträt‘ an (S. 166-172).

‚Auf Pilgerfahrt‘ ist das 5. Kapitel des Buches betitelt (S. 173-201), denn der Zielort war anfangs noch nicht festgelegt. Der Vf. nutzt das *Epitaphium Sanctae Paulae* (ep. 108), um auf der Basis der reichen Informationen, die Hieronymus hier bietet, die Pilgerfahrt zu beschreiben. Die zahlreichen Textabschnitte sind, soweit ich das überprüft habe, wörtlich der alten Übersetzung von L. Schade entnommen³⁶. R. Hennings hat zu Recht die Farbigkeit und Detailtreue des Abschnitts gelobt³⁷. Im Jahr 386 lassen sich Hieronymus und Paula mit ihrer Tochter Eustochium endgültig in Bethlehem nieder; dort verbringen sie ihre noch verbleibenden Lebensjahre, Paula bis zum Januar 404, Eustochium bis Ende 418/Anfang 419³⁸, Hieronymus starb nur wenige Monate später³⁹.

Die 33 (oder 34) Jahre, die Hieronymus in Bethlehem verbrachte, werden im 6. und letzten Kapitel des Buches in insgesamt 17 Abschnitten behandelt (‚Bethlehem‘, S. 202-283).⁴⁰ Bei diesem Kapitel handelt es sich um das längste des Buches, was aber im Verhältnis zur Zahl der dort verbrachten Jahre nicht überraschen kann. Anschaulich wird, nochmals stark auf dem *Epitaphium Sanctae Paulae* basierend, das Klosterleben mit seiner christlichen Gelehrsamkeit in Bethlehem beschrieben (S. 202-207) sowie die Geldsorgen, die auch aus der zu großen Freigiebigkeit Paulas resultierten (S. 207-210). Als ‚fromme Kleinstadtidylle‘ bezeichnet der Vf. Bethlehem (S. 211-212). Die Lösung der Versorgungsprobleme der Klöster, die die mittelalterliche Legende zeichnet, bietet für den Vf. die Gelegenheit zu einem weiteren ‚Ausflug‘ in die Kunstgeschichte, die von der Heilung eines Löwen durch Hieronymus weiß (S. 212-218). Nicht aus dem Blick verloren gehen darf, was Hieronymus als Übersetzer, darunter vor allem seine Übersetzung biblischer Schriften beider Testamente, geleistet hat. Er hat in ep. 57 an Pammachius (*ad Pammachium de optimo genere interpretandi*) über seine Grundsätze Rechenschaft gegeben. Ebenso bedeutsam sind seine Bibelkommentare zu vielen

Augusta ins späte 4. Jh. zu datieren: Über Zeit und Persönlichkeit der Scriptores Historiae Augustae, *Hermes* 24, 1889, S. 337-392, hier S. 351-352.

³⁴ Unrichtig S. 132: 385.

³⁵ Vgl. S. 162. A. Chastagnol hat diese in der Einleitung seiner Übersetzung bequem aufgelistet: *Histoire Auguste des empereurs romains des II^e et III^e siècles. Édition bilingue latin-français. Traduction du latin*, Paris 1994, Abschnitt IV. Les allusions et pastiches littéraires, S. lxxiv-xcix, hier Saint-Jérôme, S. xciii-xcvii.

³⁶ BKV. 2. Aufl. Bd. 15, Kempten/München 1914, S. 95-149. Keine Berücksichtigung findet die auf E. Klostermanns Ausgabe basierende Edition von G. Röwekamp in der Reihe *Fontes Christiani* (Bd. 68), der auch eine Übersetzung sowie ein Kommentar beigegeben ist, auch wenn sie S. 284 unter den Schriften in deutscher Übersetzung zitiert ist.

³⁷ Vgl. Hennings (hier Anm. 18), Sp. 1015.

³⁸ So auch Fürst (hier Anm. 2), S. 189.

³⁹ Das Sterbejahr ist bis heute nicht gesichert; der Vf. tritt für 420 ein; vgl. S. 281 mit Anm. 243 auf S. 315. Vgl. auch Hagendahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 126: „Die Jahre 385/419 (420?) in Bethlehem“.

⁴⁰ Das Kapitel schließt mit ‚Tod und Bestattung‘ (S. 280-281) sowie ‚Hieronymus-Reliquien‘ (S. 281-283).

biblischen Schriften. Dies adäquat zu beschreiben hätte die Maße der Biographie gesprengt. Stattdessen hat der Vf. einige anschauliche Beispiele vorgelegt, so etwa das Problem der Übersetzung des hebräischen Wortes *qyqywn* (קיקיון) im Buche Jona 4,10, was Hieronymus mit *hedera* (= Efeu) wiedergab⁴¹. Den Kommentar zum Buche Jona nützt der Vf., um Hieronymus als ‚Bibelkommentator‘ dem/der Leser/in zu präsentieren⁴²; dass „antijüdische Deutungskategorien“ (so S. 236) oft mitschwingen, verschweigt der Vf. nicht. Die Kritik des Augustinus am Zurückgehen auf den hebräischen und aramäischen Urtext wird behandelt (S. 242-246)⁴³, denn schon zu seinen Lebzeiten ist Hieronymus angefeindet worden, weil er sich nicht mit der als inspiriert angesehenen Übersetzung ins Griechische, der sog. Septuaginta, zufrieden gab⁴⁴. Der ‚Streit um Origenes‘, dem wohl bedeutendsten griechischsprachigen Theologen der Antike, hat der Vf. ausführlich und kenntnisreich behandelt (S. 247-260), knapper hingegen den Streit um Pelagius (S. 260-263). Eingeschoben ist ein Abschnitt, der über die Urteile Luthers und Erasmus’ über Hieronymus informiert und damit bereits vorausblickt auf sein Nachleben (S. 226-233). ‚Triumph des Glaubens und Verfall des Staates‘ (S. 264-279) beschreibt die Zeit, die Hieronymus als Zeitzeuge erlebt hat. Zahlreiche Äußerungen von ihm werden aufgegriffen, ohne dass der Vf. eine in sich stimmige Geschichtstheologie bei Hieronymus erkennen zu können glaubt, wie sie seinem Zeitgenossen Augustinus in *de civitate Dei* gelang. Wir blicken in eine Welt, in der das ‚Heidentum‘ unterdrückt wird und seine Anhänger sich in Chiffren äußern, wie es J. Straub vor langer Zeit dokumentierte anhand eines Textes in der Vita des Severus Alexander in der *Historia Augusta* (SHA, AS 17,4)⁴⁵. Es folgen ‚Quellen und Literatur‘⁴⁶. Insgesamt hat der Vf. eine beeindruckende Zahl an Arbeiten ausgewertet. Manch einer wird gleichwohl das eine oder andere vermissen⁴⁷.

⁴¹ Vgl. S. 222-224. Die bis heute bestehende Unsicherheit dokumentiert W. Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, bearb. und hg. v. H. Donner, 18. Aufl., Berlin 2013, Sp. 1167a. Der Kommentar zum 396. verfassten Buch Jona heißt *In Ionam*, nicht *In Ioniam*; so S. 306 Anm. 19 und 20; richtig hingegen S. 310, Anm. 79.

⁴² So die Überschrift des Abschnittes auf den Seiten 233-237. Es sei vermerkt, dass O. Kaiser in seiner Einleitung in die alttestamentlichen Apokryphen (Gütersloh 2000), S. 35 bzw. S. 45 die Angaben des Hieronymus, er habe zu den Büchern Tobit und Judit eine aramäische Fassung benutzen können, ohne Bedenken übernimmt. Vgl. Vf., S. 238.

⁴³ Trefflich ist die Bemerkung des Vf. (S. 245): „hier zeigt sich, wie zwei hochgebildete Theologen der Spätantike mit scharfen Waffen gegeneinander kämpfen“.

⁴⁴ Welche Relevanz dies schon in der Antike besaß, zeigt die Übersetzung der עלמה, der ‚jungen Frau‘, in Jes 7,14 durch *παρθένος* (‚Jungfrau‘) in der Septuaginta.

⁴⁵ Vgl. J. Straub, *Marnas*, BHAC 2, *Antiquitas IV 2*, Bonn 1964, S. 165-170 = *Regeneratio Imperii*. Aufsätze über Roms Kaisertum und Reich im Spiegel der heidnischen und christlichen Publizistik, Darmstadt 1972, S. 322-326. Ein Hinweis auf die heidnische Publizistik fehlt im vorliegenden Buch.

⁴⁶ S. 284-290. Erfreulicherweise liegen in der Reihe *Fontes Christiani* bereits vier doppelsprachige Ausgaben vor. Unter den Schriften in deutscher Übersetzung fehlt diejenige von C. Barthold, *Hieronymus. De viris illustribus. Berühmte Männer*. Mit umfassender Werkstudie herausgegeben, übersetzt und kommentiert, Mülheim/Mosel 2010.

⁴⁷ So etwa C. Krumeich, *Hieronymus und die christlichen feminae clarissimae*, Habelts Diss. Drucke. Reihe *Alte Geschichte* 36, Bonn 1993; D. S. Wiesen, *St. Jerome, St. Jerome as a Satirist*, Ithaca 1964 (vgl. Gribomont [hier Anm. 10], Sp. 914. Die verfehlte Frühdatierung der Geburt des Hieronymus vertrat P. Hamblenne, *La longévité de Jérôme*. *Prosper a-t-il raison?*, *Latomus* 28, 1969, S. 1087-1091. 1096-1111. Die knappe Zusammenfassung der zahlreichen Arbeiten von P. Nautin in seinem TRE-Artikel Hieronymus (XV, 1986, S. 304-315) hätte berücksichtigt werden können (mit teilweise von der hier vorliegenden Biographie abweichenden Darlegungen). In Anm. 27 auf S. 306 ist anstelle des Verweises auf einen Aufsatz von F. M. Abel aus dem Jahr 1920 auf die neuere Arbeit von M. Marciak zu verweisen (*Izates, Helena, and Monobazos of Adiabene. A Study on Literary Traditions and History*, *Philippika* 66, Wiesbaden 2014, S. 139-162).

Einige Fehler sind zu beanstanden⁴⁸. Die Fülle an Literaturhinweisen zum Werkverzeichnis, wie sie Fürst in der oben in Anm. 2 genannten Monographie auflistet⁴⁹, kann nicht erwartet werden. Schon oft ist beklagt worden, dass Anmerkungen (hier S. 291-315) separat und nicht unter dem Text abgedruckt sind, so dass dem/der interessierten Leser/in das lästige Umblättern erspart bleibt⁵⁰. Ein Sachregister (das aber größtenteils ein Personenregister ist) beschließt auf den Seiten 316-320 das Werk. Auf ein Stellenregister (zumindest für die Angaben aus dem Corpus Hieronymianum) ist leider verzichtet worden.

Der Vf. hat eine Biographie des Hieronymus vorgelegt, die sich polemischer Urteile enthält. Denn mit Recht hat H. Freiherr von Campenhausen in seinem Hieronymus-Porträt bemerkt, dass „seine Biographen es bis auf diesen Tag nicht leicht gehabt haben, sein Leben ohne polemische oder apologetische Voreingenommenheit zu erzählen“⁵¹, auch wenn der reizbare, oftmals unversöhnliche Polemiker nicht gerade Sympathien erweckt. Und auch wenig sympathisch, wenn nicht gar verwerflich ist, wie er seinen geistigen Lehrer Origenes verriet, um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, er sei nicht mehr ‚rechtgläubig‘. Die Übersetzungen sind meist⁵² denjenigen von L. Schade aus der Bibliothek der Kirchenväter⁵³ entnommen, wogegen nichts einzuwenden ist; dadurch werden allerdings Ungenauigkeiten in der Übersetzung Schades übernommen⁵⁴. Andere Textpassagen sind sehr frei übersetzt⁵⁵. Einige

⁴⁸ So ist der von Y.-M. Duval publizierte Sammelband ‚Jérôme entre L’Occident et l’Orient‘ 1988 erschienen (mehrmals falsch zitiert). Im Titel Pellestrandi auf S. 289 (richtig wäre Pellistrandi) sind zudem die Seitenzahlen nicht ganz korrekt (14-25; richtig wäre: 13-25). Shekan (S. 290) ist in Skehan zu verbessern (richtig auf S. 303 Anm. 137), Bergjahn auf S. 285 zu Bergjan.

⁴⁹ S. 364-425; die Wirkungsgeschichte (S. 425-429) nennt weitere Dutzende Arbeiten.

⁵⁰ Hier wäre auf manche Ungenauigkeit hinzuweisen. So ist S. 292 Anm. 29 die Kritik an der Übersetzung von L. Schade (zu ep. 22,30.1) unberechtigt; der Vf. hat *domo* im lateinischen Text ausgelassen (*domo, parentibus, sorore, cognatis*). In ep. 52,1 bietet I. Hilberg, dem J. Labourt in der *Collection des Universités de France* gefolgt ist (Saint Jérôme. Lettres. Tome II, S. 172) *adulescens, immo paene puer*; anders der Vf., der S. 292 Anm. 5 *adulescens imo et paene puer* liest. In ep. 66,14 heißt es *et parentum communium cineres venderet*, beim Vf., S. 294, Anm. 50 hingegen *et parentum communium census venderet*. Die Ausgabe der Chronik des Hieronymus (vgl. hier Anm. 25) bietet für das Jahr 356 (S. 240) einen Sieg Iulians *apud Argentoratum*, nicht *Argentovaria(m)* (so aber S. 302, Anm. 96; auch der textkritische Apparat von R. Helm bietet keinen Anhaltspunkt für die Lesung des Vf. In ep. 108,8 nennt Hieronymus zahlreiche Städte und Örtlichkeiten, die Paula besuchte, im Akkusativ, darunter *Antipatrida, semirutum oppidulum*. Beim Vf. (S. 306, Anm. 13) heißt es hingegen: *Antipatra, semirutum oppidum*. Die Bibelstelle S. 314 Anm. 232 (1 Kor 10,11) ist zu verbessern in 1 Kor 7,29. Das mag genügen.

⁵¹ Lateinische Kirchenväter, 3. unveränderte Aufl., Urban TB 50, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1960, S. 109-150, hier S. 109.

⁵² Es finden sich auch Übernahmen von Übersetzungen von Fürst (hier Anm. 2), ohne dass dies kenntlich gemacht wird (vgl. ep. 3,4 in der Übersetzung von Fürst, S. 297 und dazu Vf., S. 59 und 75).

⁵³ BKV, 2. Aufl. I 15, Kempten/München 1914 sowie II 14 und II 16, München 1936-1937.

⁵⁴ Vgl. etwa ep. 22,29 (*tamen simul bibere non debemus calicem Christi et calicem daemoniorum*). Schade übersetzte (BKV II 16, S.100): immerhin können wir nicht zu gleicher Zeit den Kelch Christi und den Kelch der Dämonen trinken. Vf. hat die unrichtige Übersetzung von *debemus* auf S. 19 übernommen. Richtig hingegen J. Labourt (hier Anm.50), I, S. 144 (‚cependant nous ne devons pas boire en même temps la coupe du Christ et la coupe des démons‘). In ep. 22,30 fehlt die Übersetzung von *ex imis visceribus* in der Übersetzung Schades, ebenda, wie in der Übersetzung des Vf., S. 19. Labourt hat hingegen wieder korrekt übersetzt: ‚...du fond de mes entrailles‘. Auf weitere Beispiele muss ich hier verzichten.

⁵⁵ Vgl. z. B. ep. 60,16 (*Scythiam, Thraciam... cunctasque Pannonias Gothus, Sarmata, Quadus... Vandali, Marcomanni vastant, trahunt, rapiunt*) in der Übersetzung des Vf., S. 270: ‚Skythien, Thracien...und ganz Pannonien werden von Goten, Sarmaten, Quaden...Vandalen und Markomannen auf das schlimmste verheert‘. ep. 45,3 (*beatae memoriae Damasi os meus sermo erat*) übersetzt der Vf. S. 138: ‚der selige Damasus tat nichts ohne mich‘. Vgl. auch die m.E. gelungene Paraphrase (in Anführungszeichen) von Hagendahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 123: ich war Damasus’ Sprachrohr.

Ungenauigkeiten seien noch aufgelistet: Damasus wird meist als Bischof von Rom genannt (u.a. S. 72.81.108), auf S. 49 hingegen Papst. Den Vorgänger Liberius nennt er (S. 303 Anm. 112) Papst, den Nachfolger Siricius Bischof (S. 254) wie auch Papst (S. 256), dessen Nachfolger Anastasius I. Bischof (S. 258), dessen Nachfolger Innozenz I. (S. 263) wiederum Papst. Ein arger Schnitzer ist die Pluralform *Prosopoi*⁵⁶. S. 89 ist Gregor VI. durch Clemens VI. zu ersetzen. Wenn Meletius dem Lager der sog. Homöer zuzurechnen ist (so S. 105), wird ihm sicherlich nicht die Mehrheit der orthodoxen Christen gefolgt sein. Von einer ‚agnostischen Position‘ bei Hieronymus zu sprechen im Zusammenhang des trinitarischen Streites (S. 107), ist eine unglückliche Formulierung, denn die Existenz eines suprahumanen Wesens hat er nie in Frage gestellt. Paulas (d. Älteren) Bruder Hymetius war mit Praetextata verheiratet (vgl. ep. 107,5). Der Vf. gebraucht mehrmals die falsche Namensform Praetexta⁵⁷. Dracilianus (S. 187) war kein Statthalter, sondern *agens vicem praefecti praetorio Orientis* (so PLRE I, S. 271). Nicht Ahab (so S. 196), sondern Ōbadjähū (LXX: Αβδίου; Vulgata: Abdias [3 Kg 18,3]) hat die hundert Propheten versorgt. Das Geburtsjahr von B. Gozzoli schwankt zwischen 1420 (S. 216) und 1421 (S. 217). ‚Priesterweihungen‘ (S. 251) ist ganz ungebräuchlich (richtig: Priesterweißen). Der Haupttext ist fast fehlerfrei geschrieben⁵⁸. Äußerst missverständlich ist der Hinweis (S. 239), dass „die genannten Stücke, die Hieronymus in der ‚Septuaginta‘ vermisste, heute als apokryphe Bücher des Alten Testaments geführt werden“, denn diese kann er nur in der hebräischen bzw. (für Kap. 3) in der aramäischen Fassung vermisst haben⁵⁹. Zur anschaulichen Schilderung der Probleme, mit denen Hieronymus im Römerbrief des Paulus konfrontiert war in Kap. 12,11-12 (S. 141-142), ist ein Blick in einen modernen Kommentar lehrreich⁶⁰.

Schon R. Brendel hat in seiner Rezension⁶¹ auf die mangelnde Qualität der Abbildungen hingewiesen⁶². Nicht befriedigend ist auch die Qualität der Karten, die beigegeben sind⁶³.

Nicht alle Werke des großen Opus dieses streitbaren Theologen konnte der Vf. behandeln, was verständlich ist, wenn man bedenkt, dass die Werke des Hieronymus in neun Quartbänden in der *Patrologia Latina* abgedruckt sind⁶⁴. Er hat eine gute Auswahl getroffen, aus denen er oft zitiert, so etwa aus dem *Epitaphium Sanctae Paulae* (ep. 108). Klug war auch die Entscheidung, das Bild des Gelehrten in der Kunstgeschichte

Anfechtbar ist die Übersetzung ‚Lehrer aller Rechtgläubigen‘ für *catholicorum magister* (so S. 11). *Hep-tateuchus* in ep. 107,12 ist S. 54 nur vage paraphrasiert mit ‚den ersten Büchern des Alten Testaments‘. Gemeint sind die 5 Bücher der Tora, das Buch Josua (S. 222: Joshua) und das Buch der Richter.

⁵⁶ S. 107 sowie S. 111. Korrekt ist *Prosopa* (πρόσωπα); vgl. G. W. H. Lampe, *A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961, Sp. 1187b.

⁵⁷ S. 161-162. Vgl. PLRE I, S. 447 s.v. Hymetius sowie Fürst (hier Anm. 2), S. 236.

⁵⁸ S. 27 mache (für manche), S. 265 (S. 254f. (für 154f.)). Im Text zitiert der Vf. (S. 61) die Monographie von P. Courcelle in der 1. Aufl., in der Bibliographie (S. 286) die 2. Aufl., ohne dies dort kenntlich zu machen.

⁵⁹ Zu den schwierigen Fragen, die hier zu weit führten, verweise ich auf Zusätze zu Daniel. Übers. und erkl. v. I. Kottsieper, in: *Das Alte Testament Deutsch. Apokryphen*, Bd. 5, Göttingen 1998, S. 209-328.

⁶⁰ Vgl. U. Wilckens, *Der Brief an die Römer. 3. Teilband. Röm 12-16*, EKK VI/3, 2. Aufl., Zürich u.a. 1989, S. 21.

⁶¹ *Gymnasium* 126, 2019, S. 381-382, hier S. 382. Ich danke Herrn Brendel, dass er mir seine Rezension schon vor Erscheinen zur Verfügung gestellt hat.

⁶² Vor allem die Abbildung auf S. 156 ist viel zu dunkel geraten. Gut gelöst ist dies bei den Abbildungen, die Fürst seinem Buch beigegeben hat; ihre Zahl ist dort allerdings auf vier beschränkt.

⁶³ Vgl. S. 51 und S. 77, wo ein Eintrag von Maronia (erwähnt S. 78) fehlt. Besser wäre es gewesen, eine eigene Karte zeichnen zu lassen, wie es bei Fürst (S. 51) geschehen ist. Vgl. hier auch Anm. 16.

⁶⁴ Vgl. Hagendahl/Waszink (hier Anm. 5), Sp. 117, denen ich diese Angabe verdanke.

wie auch sein Nachwirken in den Text zu integrieren. Zu diesem angenehm zu lesenden Buch greift der/die Benutzer/in sicher gerne.